



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$ , S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$ , S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$ , S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$ , S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$ , S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 134.

Leipzig, Sonnabend den 13. Juni 1914.

81. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Berliner Briefe.

VI.

(V siehe Nr. 117.)

Alte und neue Fremdenführer. — Vom Berliner Büchermarkt. — Verlegerreklame durch Zeitschriften. — Jubilare.

Berlin steht wieder im Zeichen des Reiseverkehrs — so lesen wir täglich in unserer Zeitung. Wenn man von den Fremden in Berlin verhältnismäßig wenig spürt, so ist das nicht allein durch die Größe der Reichshauptstadt zu erklären, sondern damit, daß sich bei uns, mehr noch als in anderen Städten, der Fremdenverkehr im wesentlichen auf ein paar Straßen konzentriert. Wenn die Fremden am Vormittag die »Sehenswürdigkeiten« besichtigen, so sind sie, wenigstens an Wochentagen, hübsch unter sich — der Einheimische pflegt ja bekanntlich seine Kunstbildung gelegentlich von Reisen nach anderen Städten zu befriedigen, nur nachmittags, wenn er Einkäufe macht, vielleicht auch abends bei den Vergnügungen bekommt der Fremde zu den vielen Berlinern, die er pflichtschuldigst betrachtet hat, auch ein paar — Berliner zu sehen.

Wer diesen Zustand unbefriedigend findet und nach Gründen dafür sucht, beginnt gewöhnlich auf die »Fremdenführer«, d. h. die gedruckten, zu schimpfen, die dem Fremden allerhand klassische Kunst vorsehen, die womöglich nicht mal für die betreffende Stadt charakteristisch ist, statt den Versuch zu machen, ihn in das lebendige Treiben der Gegenwart einzuführen. Ob dieser Vorwurf zu Recht besteht, ob es überhaupt innerhalb der Grenzen eines gedruckten Führers liegt, den Fremden zu lehren, selbst zu sehen, selbst zu beobachten, erscheint denn doch zweifelhaft. Wenn man aber diese Frage bejaht, so könnte es sich doch um keine Änderung des heutigen »Fremdenführers« handeln, sondern höchstens um eine gewisse Modernisierung, die sich bemüht, die moderne Großstadt nicht ausschließlich unter dem Gesichtswinkel des Ästheteten zu betrachten. Einen solchen Versuch macht eine Sammlung kleiner Hefchen, die unter dem Titel »Sternführer«\*) soeben im Verlage von Arthur Colignon, Berlin, (Preis pro Heft 30 S.) zu erscheinen beginnen. Das Charakteristische dieser Hefche ist, neben einer Erweiterung des Programms die Subjektivierung, denn wo es sich nicht um ein Werk Schlüters, sondern um eine moderne Kunstausstellung handelt — von einer Schilderung des Vergnügungslebens, von Privatetablissemments usw. ganz zu schweigen —, kurz in Fällen, wo ein feststehendes historisches Endurteil noch nicht existiert, wird auch der gewissenhafte Schilderer nur seinem eigenen Geschmack folgen können. In diesem Dilemma ist es wohl das Beste, man sieht in diesen »neuen« Führern keinen Ersatz, sondern eine Ergänzung der früheren, in dem Sinne, daß der Fremde, der am Vormittag die feststehenden Werte der Stadt sachkundig genossen hat, am Nachmittag an der Hand der neuen die problematischen Werte der Gegenwart auf sich wirken läßt.

\* \* \*

\*) Bisher erschienen: v. Bülow, Berlin als Kunststadt (Bildende Kunst). — Jung, Berlin als Kunststadt (Angewandte Kunst). — Wolf, Was machen Sie heute abend? — Golze, Theater und Musik in Berlin. — Hirschbach, Berlin für Fremde. — Der Sport in Berlin.

Ein wichtige Neuerscheinung für Sortimentler mit juristischer Kundschaft bildet die im Verlag von Otto Liebmann, Berlin, neu herausgegebene großangelegte »Deutsche Strafrechts-Zeitung« (pro Quartal 3 Hefte 3 M.). Sie will, wie Professor Kahl in seinem inhaltlich wie stilistisch gleich ausgezeichneten Vorwort hervorhebt, nicht den bestehenden Fachzeitschriften Konkurrenz machen, sondern ein Zentralorgan für alle kriminalistischen Fragen, namentlich auch im Hinblick auf die bevorstehende Strafrechtsreform bilden.

»Das moderne Zeitungswesen in Deutschland« betitelt sich der neueste Band der »Volkswirtschaftlichen Streitfragen« (Leonhard Simion Hf., Berlin, Nr. 281; M 1.—). Der Verfasser Dr. Albert Haas steht selbst als Chefredakteur des »Berliner Börsen-Couriers« in der Prags. Er gibt ein klares und anschauliches Bild der Presse unserer Tage. Wir sehen, wie auch die Zeitungen nicht — wie vielfach in Laienkreisen geglaubt wird — aßerhand Zufällen ihre Erfolge verdanken, sondern wie auch sie den allgemeinen Wirtschaftsgesetzen unterliegen. Auch hier müssen sich die kleinen genossenschaftlich zusammentun, um der übermäßigen Konkurrenz der Großbetriebe einigermaßen gewachsen zu sein, auch hier schließt sich an den Großbetrieb der »gemischte Betrieb« zur vollkommenen Ausnutzung der Menschen- und Maschinenkräfte an.

Unter dem Titel »Berliner Bilder« gibt der Verlag Conrad Haber, Berlin, eine neue Bücherreihe heraus. Der erste Band betitelt sich »Der Tag des Kaisers« und ist dem Leben Wilhelms II. gewidmet. Naturgemäß wird gerade dieser Band dem Charakter der Sammlung nicht ganz gerecht, da sich unseres Kaisers Leben zum größten Teil außerhalb der Reichshauptstadt abspielt. Das Bildmaterial ist zum großen Teil schon durch die illustrierten Zeitungen bekannt, der Text bringt aber manchen intimen Zug aus dem Leben unserer Kaiserfamilie, so daß sich dieser erste Band als Geschenk für patriotische Festtage wohl eignet. (Preis brosch. M 2.50, geb. M 3.50 pro Band.)

Im vorigen Jahre wies ich an dieser Stelle auf die Buchausgabe des Dramas »Antinous«, von Dr. Erich Janke, Mitinhaber des Otto Janke'schen Verlages und Herausgeber der »Deutschen Roman-Zeitung«, hin. Das Drama ist inzwischen in Bernburg erfolgreich aufgeführt und von mehreren anderen Bühnen angenommen worden.

\* \* \*

Der Buchverleger als Herausgeber einer Zeitschrift — im Gegensatz zum reinen Zeitschriftenverleger — wird in der Zeitschrift in der Regel nur ein Propagandaunternehmen für seinen Buchverlag erblicken; er wird auf die Überschüsse weniger sehen, ja unter Umständen auch einen regelmäßigen Verlust ohne Trauer auf Reklamekonto buchen, wenn er den Eindruck gewinnt, daß die Herausgabe der Zeitschrift seinem Gesamtverlage offenbaren Nutzen bringt. Betrachtet man die »Verlagszeitschriften« einmal unter diesem Gesichtspunkt, so schlägt sich zwanglos eine Brücke zu den sonstigen verlegerischen Propagandamitteln, Prospekten, Katalogen, kurz all dem, was der Verleger zur Förderung seines Absatzes unter das Publikum verteilt, ohne — da das Propagandamaterial in